

Die Gastfreundschaft kann sich ins Gegenteil kehren: Boomende Hotspots und die Schattenseiten

Wenn Touristen Einheimischen auf die Füße treten

Regina Bruckner

Wien – Das Tourismusland Österreich ist bei Inländern wie Ausländern gefragter denn je. In der bisherigen Sommersaison (Mai bis Juli) verbuchten die Betriebe mit 35,93 Millionen Nächtigungen ein Plus von 4,4 Prozent, laut Statistik Austria so viel wie seit 1992 nicht mehr. Die Zahl der Gäste stieg um 5,7 Prozent auf 11,84 Millionen – ein neuer Höchstwert. Wo viel Licht, gibt es auch Schatten.

Tourist go home. Statt freundlicher Willkommensgrüße finden Reisende zunehmend unfreundliche Parolen vor. In immer mehr Gegenden und vor allem in Städten haben Einheimische von den

Touristen genug. Während Tourismusverantwortliche oft mit den der Branche zu verdankenden Arbeitsplätzen argumentieren, führen andere etwa die zunehmend via Airbnb und Co vermieteten Wohnungen ins Treffen, die die vielfach ohnehin prekäre Wohnsituation weiter verschärfen. Vladimír Preveden wundert die zunehmenden Proteste nicht.

Wann eine Stadt genug hat, diese Frage hätten Tourismusverant-

Städtetourismus boomt. Doch wann ist es genug?

Eine gute Frage, die sich die wenigsten Tourismusverantwortlichen stellen. Dabei wird sie immer brisanter, wie sich an den zunehmenden Protesten zeigt. Wichtig zu wissen ist: Auch Städte haben Kapazitätsgrenzen.

wortliche zu lange ignoriert, sagt der Experte des Beratungsunternehmens Roland Berger. Dabei habe auch eine Stadt eine Kapazität. „Bei den Verantwortlichen ging es oft nur um Wachstum und neue Rekorde.“ Der Erfolg im Tourismus werde immer nur an Nächtigungen gemessen. Preveden hat deswegen ein Barometer mit anderen Faktoren erstellt und 45 Städte in Europa – ganz große, mittlere und kleine – unter die Lupe ge-

nommen. Eine Kennzahl ist die Tourisumdichte, also Nächtigungen je Einwohner, die andere der Umsatz pro verfügbarem Zimmer.

Unter diesem Blickwinkel ergibt sich ein anderes Bild: Viele Cities haben zu viele Gäste, ohne die dazugehörige Wertschöpfung. Sieben Städte fallen in dieser Betrachtungsweise in die rote Zone. Salzburg etwa gehört neben Amsterdam, Prag und Barcelona dazu. Paris hätte es hingegen geschafft,

beides zu vereinen, sagt Preveden, nämlich etwas weniger Gäste mit zunehmender Wertschöpfung. Ein Paris-Besuch ist tatsächlich vergleichsweise teuer.

Auch Wien mache seine Sache gut, sagt Preveden. Zunehmend erkennen aber auch anderswo Stadtpolitiker, dass Stadt- und Tourismusentwicklung Hand in Hand gehen müssen.

Einfache Lösungen gibt es aber nicht, so der Tourismusexperte. Man müsse an mehreren Schrauben drehen. Barcelonas Bürgermeisterin verfügte etwa in der Innenstadt einen Stopp von Hotelneubauten. Prag versucht, Attraktionen in weniger gut besuchten Stadtteilen zu entwickeln.



Nicht nur die Salzburger Getreidegasse ist zu jeder Jahreszeit gut besucht. Wer Gedrängel und Menschenmassen nicht mag, ist hier fehl am Platz.